

aus der Ukraine



## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. September bis 30. Dezember 2007

**Deutschland ist für mich so bekannt  
und gleichzeitig geheimnisvoll.**

Von Iryna Rosowyk

Nordrhein-Westfalen, vom 1. September bis 30. Dezember 2007



# Inhalt

1. Zur Person	362
2. Sprachkurs im Goethe-Institut	363
3. Studienfahrt nach Berlin	364
4. Praktikum bei der Deutsche Welle	366
5. Zum geplanten Recherche-Thema	367
5. Danksagung	369

## 1. Zur Person

Mein Name ist Iryna Rosowyk und ich komme aus der Ukraine. Als junge Journalistin wollte ich journalistische Berufserfahrungen in Deutschland sammeln, um diese Fähigkeiten bei meiner weiteren Tätigkeit in der Ukraine einbringen zu können. Ich interessiere mich schon lange für die deutsche Kultur, nun bekam ich die Möglichkeit, das Land und seine Menschen persönlich kennen zu lernen.

Ich bin 23 Jahre alt und habe schon eine sechsjährige Arbeitserfahrung im journalistischen Bereich, da es in der Ukraine üblich ist, dass man schon während des Studiums Berufserfahrungen sammelt. Ich arbeitete in einer Zeitung und bei einer Zeitschrift, war im Rundfunk tätig und absolvierte ein Praktikum als Drehbuchautorin beim Fernsehen. Vier Jahre war ich als Journalistin und Redakteurin in der Internet-Ausgabe der internationalen gesellschaftlichen Organisation, die die Unterstützung unabhängiger Fernseh- und Rundfunkstationen bezweckt, tätig. Und zurzeit arbeite ich als stellvertretende Chefredakteurin einer Zeitschrift für Frauen.

Natürlich interessiere ich mich für politisches, gesellschaftliches und kulturelles Leben in meinem Land; als eine bewusste Bürgerin möchte ich teilhaben an der demokratischen Entwicklung. Deshalb ist es mein Bestreben, meine Berufserfahrungen für eine nutzbringende Arbeit in der Informationsbranche der Ukraine einzubringen.

Im Januar des Jahres 2007 erwarb ich das Magisterdiplom in Journalistik. Das Thema meiner Magisterarbeit lautete: „Poetisches Hörspiel: Erfahrungen der Künstler von Deutschland, Österreich, der Schweiz in der Projektion auf die moderne inländische Rundfunkdramaturgie.“ Ich möchte diese Frage weiter studieren. Ich bin der Meinung, dass die Erfahrungen des deutschen Rundfunkdramas für die ukrainische Rundfunkkunst äußerst nützlich wären.

Deshalb war ich grenzenlos glücklich, das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung bekommen zu haben.

Ich war überzeugt, dass die Heinz-Kühn-Stiftung bedeutende gesammelte Erfahrungen mit der Ausbildung von ausländischen Journalisten, sowie ein gutes Programm für deren Weiterbildung hat. So habe ich mich auf die Sachkenntnis der Stiftung verlassen und war für alle Angebote bezüglich des Studiums und der Forschungsdurchführung offen. Und ich muss sagen, dass ich nicht enttäuscht wurde. Im Gegenteil: Ich war sehr überrascht, dass man alles so ausgezeichnet organisieren kann.

## 2. Sprachkurs im Goethe-Institut

Vor meiner Reise nach Deutschland habe ich die deutsche Sprache zwei Jahre intensiv studiert, so hatte ich Basiskenntnisse. Meiner Ansicht nach waren meine Kenntnisse jedoch in der Sprachumgebung zu verbessern. Ich wollte diese Gelegenheit gerne nutzen.

Deshalb war ich sehr froh, dass ich den Sprachkurs im Goethe-Institut in Bonn während der Monate September und Oktober gemacht habe. Diese zwei Monate waren wirklich wunderschön. Ich habe viele Studenten aus verschiedenen Ländern kennen gelernt. Ich korrespondiere und chatte mit ihnen jetzt sehr gern. Sie sind wirkliche Freunde von mir geworden.

Das Studium im Goethe-Institut finde ich sehr gut. Während dieser zwei Monate hatte ich zwei Lehrer. Sie haben auf verschiedene Weise unterrichtet, aber jede Art des Lehrens fand ich toll. Der erste Lehrer hat ziemlich langsam und deutlich gesprochen, aber er hat viele Hausaufgaben gegeben, wenn man etwas Kreatives schreiben wollte.

Mit der zweiten Lehrerin haben wir sehr viel gesprochen. Ich habe sogar zweimal Referate vorbereitet und sie dann gemeinsam mit meinen Kursteilnehmern vorgestellt. Man musste dazu viel vorbereiten, und das finde ich sehr effektiv. Im Oktober hatte ich das Gefühl, dass ich ein bisschen müde von Deutsch bin. Meine Lehrerin hat mir erklärt, dass das typisch für die Studenten ist, die so intensiv die fremde Sprache lernen.

Die Lehrer des Goethe-Instituts finde ich sehr hilfsbereit. Sie haben mir viele nützliche Ratschläge gegeben, wie ich meine Sprachkenntnisse verbessern kann. Zuerst habe ich regelmäßig und aktiv am Unterricht teilgenommen und außerhalb des Klassenzimmers Deutsch gesprochen. Ich habe auch täglich ein bis zwei Stunden außerhalb des Unterrichts Deutsch gelernt, wobei ich das einsprachige Wörterbuch benutzte.

Dann entschied ich mich dazu, mit meiner Mitstipendiatin aus der Ukraine so oft auf Deutsch zu sprechen, wie es möglich ist. Das war wirklich schwierig, aber in jedem Fall sehr effektiv. Zusammen haben wir die Stadt und die Region näher kennen gelernt. In meinem Handy und in meiner Fotokamera habe ich die deutsche Sprache eingestellt. Und in Museen habe ich immer deutschsprachige Führungen und Audiophone genommen. Ich habe auch sehr gern Filme auf Deutsch gesehen. Erstens finde ich das sehr effektiv für meine deutsche Sprache, zweitens bin ich im Allgemeinen für deutsches Kino begeistert. Mir hat auch der Unterricht sehr gut gefallen, wenn wir etwas über die deutsche Presse durchgenommen haben.

Das Kulturprogramm des Goethe-Instituts war auch sehr interessant und spannend. Im September haben wir die Führung in Bad Godesberg und den Ausflug zur Burg Drachenfels gemacht. Mit meinen Kursteilnehmern sind

wir auch nach Köln und Trier gefahren. Mit meiner Mitstipendiatin aus der Ukraine habe ich auch Mannheim, Heidelberg, München und Füssen besucht. Wir sind oft ins Kino gegangen, haben auch verschiedene Museen und Sehenswürdigkeiten in Bonn besucht. Im Oktober sind wir nach Nürnberg, Stuttgart, Bremen und Hannover gefahren. In Frankfurt am Main haben wir die Buchmesse besucht.

Aber das wichtigste finde ich, dass sich die Studenten und die Lehrer sehr viel und oft unterhalten haben. Wir konnten etwas von unserer eigenen Kultur zeigen und gleichzeitig andere verschiedene Kulturen kennen lernen. Jetzt kann ich sagen, dass die Welt zu kennen nicht nur bedeutet, eine Karte im Kopf zu haben, sondern man lernt die verschiedenen Kulturen besser zu verstehen, wenn man die Menschen kennen lernt. Und diese Möglichkeit hat uns das Goethe-Institut gegeben.

### **3. Studienfahrt nach Berlin**

Vom 27. Oktober bis zum 1. November 2007 habe ich mit meinen Mitstipendiatinnen der Heinz-Kühn-Stiftung, Anastasiya Khonyakina, Cristiane Teixeira, Ameyo Yevoo und Itzel Zuniga eine Reise nach Berlin unternommen. Frau Ute Maria Kilian war unsere Leiterin und hat für uns ein sehr interessantes Kulturprogramm organisiert.

Am 28. Oktober haben wir zusammen die Alte Nationalgalerie besucht. Die Alte Nationalgalerie beherbergt heute Gemälde und Skulpturen des 19. Jahrhunderts. Sie gilt als umfangreiche Epochensammlung für die Kunst zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg, zwischen Klassizismus und Sezessionen. Sie bildet nun zusammen mit dem Alten Museum, dem Bode-Museum, dem Neuen Museum und dem Pergamonmuseum das Ensemble der Museumsinsel Berlin, die 1999 in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes aufgenommen wurde, und zählt zu den strahlenden Höhepunkten der europäischen Museumslandschaft. Für mich persönlich war die Ausstellung impressionistischer Malerei sehr interessant und wichtig. Ich habe dort die Meisterwerke von Edouard Manet, Claude Monet, Auguste Renoir, Edgar Degas, Paul Cézanne und Skulpturen von Auguste Rodin gesehen.

Anschließend nahmen wir ein so genanntes Wassertaxi und machten eine kleine Reise auf dem Fluss im Berliner Zentrum.

Am 29. Oktober gingen wir ins Jüdische Museum. Das Gebäude des Museums ist wirklich groß und interessant. Die Ausstellung des Museums erzählt über die mehr als 2.000 Jahre der deutsch-jüdischen Geschichte. Sie ist inzwischen in 15 Teile gegliedert. Es ist fast unmöglich, während eines

Tages alle diese Räume zu sehen. Ich habe nur die Teile besucht, die das 20. Jahrhundert charakterisieren. Sie heißen „Deutsche Juden – jüdische Deutsche“, „Verfolgung – Widerstand – Vernichtung“, „Die Gegenwart“ und „So einfach war das (nicht)“.

Da ich früher für eine Internet-Ausgabe gearbeitet habe, ist für mich die Arbeit in diesen Medien in Deutschland besonders interessant. Deshalb wollte ich gerne die Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften besuchen. So war es gut, dass wir einen Termin beim Axel-Springer-Verlagshaus hatten. Nach dem Museumsbesuch haben wir uns mit Steffen Range, einem Journalisten der „Welt am Sonntag“, getroffen. Die „Welt“ entsteht jetzt im größten integrierten Newsroom, der die Arbeit folgender Medien kontrolliert – „die Welt“, „Welt Kompakt“, „Welt.de“, „Mobile.Welt.de“, „Welt. TV Online“, „Welt am Sonntag“, „Berliner Morgenpost“ und „Morgenpost.de“. Das bedeutet, dass Redakteure für Zeitung, Internet und Fernsehen zusammen arbeiten. Vorbilder für eine Integration von Print, Online und Fernsehen gibt es in Deutschland kaum, dafür viele in Skandinavien und den USA. Grund für den Trend sind die rasant wachsenden Werbeinvestitionen im Web. Steffen Range hat uns diesen Newsroom gezeigt und über seinen Arbeitsprozess gern erzählt.

Am 30. Oktober besuchten wir die Deutsche Welle TV. Es war für mich sehr interessant, sich mit dem deutschen Fernsehen vertraut zu machen. Ich habe nicht so große Erfahrungen in diesem Bereich. Bei meiner Arbeit hatte ich jedoch gelegentlich mit Fernseh Sujets zu tun. Somit bin ich mit deren Besonderheiten, der Struktur und der Bedeutung von Visualelementen vertraut. Die wichtigsten Zielgruppen für Deutsche Welle TV sind die Multiplikatoren im Ausland mit Interesse an Deutschland und Europa. Deutsche Welle TV ist ein informationsorientiertes Programm, es ist 24 Stunden via Satellit weltweit präsent – im stündlichen Wechsel auf Deutsch und Englisch, in Amerika auch zwei Stunden auf Spanisch. Hinzu kommt seit Mitte 2002 das Programmfenster Arabisch. Deutsche Welle TV kann in mehr als 210 Millionen Haushalten direkt empfangen werden. Hunderte Partner-sender übernehmen es – ganz oder in Teilen. Unser Ansprechpartner, Herr Meinhardt, hat uns darüber erzählt und den Arbeitsprozess gezeigt.

Nach dem Termin besichtigten wir das Dokumentationszentrum Berliner Mauer an der Bernauer Straße. Nachmittags schauten wir uns auch die Hackesche Höfe an.

Am 31. Oktober sind wir zum Reichstag gefahren. Der Reichstag gehört zu den markantesten und interessantesten Sehenswürdigkeiten von Berlin. Er gilt mit seiner begehbaren Glaskuppel als ein Symbol für die Symbiose aus Geschichte und Gegenwart. Die Aussicht durch die gläserne Kuppel über Berlin ist sehr beeindruckend. Später unternahmen wir einen Spazier-

gang zum Brandenburger Tor und promenierten Unter den Linden. Anschließend besuchten wir das Hotel Adlon. Dieses Hotel ist eines der luxuriösesten und bekanntesten Hotels in Deutschland. Dort sahen wir die Ausstellung zum 100. Geburtstag des Hotels. An den Abenden probierten wir afrikanische, brasilianische, mexikanische und ukrainische Küche in den jeweiligen Restaurants, die wir selber aussuchten. Das war auch eine gute Gelegenheit, etwas über der Heimatländer der anderen Mitstipendiatinnen zu erfahren.

Am nächsten Tag ist unsere Gruppe zurück nach Nordrhein-Westfalen gefahren. Aber meine Mitstipendiatin aus der Ukraine und ich haben uns entschieden, noch ein paar Tage in Ost-Deutschland zu bleiben und verschiedene Städte zu besuchen. Wir sind nach Frankfurt an der Oder, Fürstenwalde und Potsdam gefahren.

Wir hatten auch Zeit, um Dresden und Leipzig zu besuchen. Und wir haben diese Möglichkeit gern genutzt. Jetzt kann ich sagen, dass ich fast ganz Deutschland kennen gelernt habe. Dieses Land ist für mich so bekannt und gleichzeitig geheimnisvoll.

#### **4. Praktikum bei der Deutsche Welle**

Da meine Spezialisierung eben Rundfunk ist, wollte ich in einer Rundfunkgesellschaft, z.B. Deutsche Welle, ein Praktikum absolvieren. Es war sehr interessant, sich mit der Arbeit des ukrainischen Rundfunkdienstes vertraut zu machen und mit diesem künftig zusammenzuarbeiten.

Die Deutsche Welle ist der Auslandsrundfunk Deutschlands, der „Deutschland als europäisch gewachsene Kulturnation und freiheitlich verfassten demokratischen Rechtsstaat verständlich machen soll“. Die Deutsche Welle erfüllt diesen Auftrag mit einem trimedialen Angebot: Deutsche Welle Radio in 30 Sprachen (Deutsch und Englisch rund um die Uhr), Deutsche Welle TV auf Deutsch und Englisch, Arabisch und Spanisch, DW-World.De – das 30-sprachige Internet-Angebot, mit zahlreichen zusätzlichen Info-Portalen und Serviceseiten. Die Deutsche Welle betreibt die DW-Akademie, wo Rundfunkfachkräfte aus Entwicklungs- und Transformationsländern fortgebildet werden. Die Deutsche Welle stützt sich auf ein Team von rund 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus mehr als 60 Ländern.

Das ukrainische Programm der Deutschen Welle ist im März 2000 gestartet worden. Der ukrainische Dienst der Deutschen Welle macht die Sendungen, die jeden Tag während einer halben Stunde gesendet werden. Es geht dort um politisches, gesellschaftliches und kulturelles Leben der Ukraine und der Welt.



Bei der Deutschen Welle habe ich im November und Dezember eine gute Praktikumserfahrung als Redakteurin des Nachrichtenteams und als Journalistin gemacht. Ich muss sagen, dass meine Kollegen sich immer für meine Ideen interessierten und dazu bereit waren, sie umzusetzen. Zu meinen täglichen Pflichten gehörte das Redigieren der Nachrichten und verschiedener Texte; die Übersetzung der Nachrichten aus deutscher, englischer und russischer Sprache auf ukrainisch; die Aktualisierung der Web-Seite, Themenrecherche, Interviews per Telefon, sowie die Vorbereitungen und die Durchführung der Rundfunkprogramme. Gleichzeitig konnte ich meine journalistischen Kenntnisse durch die Teilnahme an einer ASW-Schulung erweitern, und ich lernte, Informationen durch verschiedene Quellen zu recherchieren. Außerdem schulte ich durch regelmäßige Aufnahmen meine Radiostimme. Da ich viele verschiedene Berichte zu unterschiedlichen Themen verfasste, habe ich nun einen guten Überblick.

Am 28. November sind wir auch zum jährlichen Stiftungsfest der Heinz-Kühn-Stiftung nach Düsseldorf gefahren. Dort wurden Bilder und Filme von den Stipendiaten und Stipendiatinnen der Heinz-Kühn-Stiftung vorgestellt. Wir lernten auch einige Mitglieder des Kuratoriums der Heinz-Kühn-Stiftung kennen. Daneben gab es auch Zeit, um andere Stipendiaten kennen zu lernen und sich mit ihnen zu unterhalten.

Während des Praktikums haben wir auch noch eine weitere Reise nach Berlin auf Einladung des Auswärtigen Amtes und des Goethe-Instituts Berlin gemacht. Das Programm für den Informationsbesuch hat vom 5. Dezember bis 8. Dezember gedauert. Wir haben das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, das Auswärtige Amt, die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Konrad-Adenauer-Stiftung besucht. Wir haben auch an der Bundespressekonzferenz ohne Fragerecht teilgenommen. Zum Schluss hatten wir eine Führung durch das Reichstagsgebäude.

## **5. Zum geplanten Recherche-Thema**

Vor allem möchte ich sagen, dass ich mich für Rundfunkdrama interessiere. Ich erforschte dieses Thema während meines Studiums an der Universität. Und meine Magisterarbeit war dem poetischen Rundfunkdrama in deutschsprachigen Ländern gewidmet.

In meinem Land befindet sich das Rundfunkdrama leider noch in der Wiedergeburtphase, weil es bis jetzt verfolgt und verboten wurde. Das deutsche Rundfunkdrama – das ist eine bis zum Ideal gebrachte Idee. Das sind beste Muster der Weltrundfunkdramaturgie. Somit verdienen sie es, dass sie in der Ukraine bekannt gemacht werden.

Außerdem ist das Schicksal des besten Hörspieles und der besten Rundfunkdramatiker in unseren Ländern ähnlich: totalitäre Systeme zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erdrückten die schöpferischen Anstrengungen der Autoren. Sie wurden vom Regime unterdrückt und bekämpft. Viele kamen ums Leben oder emigrierten in die Ferne. Auch wenn das deutschsprachige Drama nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges schnell wieder aufzuleben begann, so befindet sich das ukrainische Drama bis jetzt noch am Anfang seiner Wiedergeburt. Die Nationale Rundfunkgesellschaft der Ukraine schrieb erstmals in diesem Jahr einen Wettbewerb für originelle Rundfunkdramen aus. In Deutschland dagegen werden viele Wettbewerbe jährlich durchgeführt, was von der Entwicklung der rundfunkdramatischen Kunst zeugt.

Ich möchte auch an der Wiedergeburt des Rundfunkdramas in der Ukraine teilnehmen. Ich habe schon bestimmte praktische Konzepte in diesem Bereich erarbeitet. Erstens bin ich Autorin von zwei originellen Rundfunkdramen, die nach der poetischen Manier deutscher Rundfunkdramatiker geschrieben sind. Eine davon wurde im Nationalen Rundfunk der Ukraine gesendet. Zweitens nahm ich mit der Gruppe von initiativen Studenten und Hochschullehrern an der Bildung der ersten inländischen Web-Ressource für studentische Rundfunkdramen teil. Diese Site ist dazu berufen, ein Startplatz für junge talentierte Rundfunkdramatiker zu sein. Und ich hoffe aufrichtig, dass es so sein wird.

Für die genaue Kenntnis der Inhalte der von deutschen Dramatikern geschriebenen Werke, sowie für die Befriedigung meiner wissenschaftlichen und journalistischen Interessen, ist es wichtig, die deutsche Sprache gut zu beherrschen. Deshalb nutzte ich die ersten Monate meines Aufenthaltes in Deutschland zum intensiven Sprachstudium und zur Kommunikation mit den Menschen, die hier leben.

In Deutschland gibt es eine lange und gute Tradition des künstlerischen Rundfunks. Die Rundfunkgesellschaften haben spezielle Redaktionen, welche die Hörspiele nach den klassischen und modernen Rundfunkstücken vorbereiten. Ich wollte mich mit diesem schöpferischen Prozess vertraut machen: von der Auswahl des originellen Rundfunkdramas im Wettbewerb bis zu dessen Aufführung und Sendung.

Außerdem interessiere ich mich für das Verfahren bei der Durchführung von Wettbewerben für Rundfunkdramen. Von welchen ästhetischen Kriterien lässt sich die Kommission bei der Auswahl der besten Werke leiten, welche Genres, Themen, Ideenausrichtungen werden bevorzugt. Solche Wettbewerbe werden unter anderem in Düsseldorf, München, Baden-Baden, Leipzig, Berlin, Köln durchgeführt.

Meiner Meinung nach würden diese Erfahrungen in der Ukraine äußerst nützlich sein, weil das Rundfunkdrama nicht nur eine Kunst ist. Es kann auch die Wirklichkeit modellieren und dadurch eine prognostische Funktion erfüllen. Es offenbart die Mängel der Gesellschaft, damit sie korrigiert werden können, was auch zu den Aufgaben der Journalistik gehört. Es macht das jedoch in bildlicherer Form und manchmal effektiver. Es kann auch soziale Lücken ausfüllen, die für andere Massenmedien unerreichbar sind.

Außerdem wird die Rundfunkkunst die Journalistik mit den bildlichen Mitteln, Kompositionsverfahren, Inhalt und Ideenausrichtung bereichern. Das ist für den Journalistennachwuchs sehr wichtig, der nach eigener Entwicklung, sowie nach dem Erwerb der Berufsfertigkeit strebt, der seinen Stil erarbeiten will und ein echter Meister seiner Sache werden will.

Mit der Hilfe von meinen Kollegen habe ich wichtige Informationen gesammelt, mit denen ich in der Ukraine weiter arbeiten kann. Während meines Studiums in Deutschland habe ich auch erfahren, dass ich die Preisträgerin im ersten ukrainischen Wettbewerb für originelle Hörspiele geworden bin. Das halte ich auch für eine Errungenschaft.

## **5. Danksagung**

Endlich will ich der Heinz-Kühn-Stiftung dafür danken, dass sie mir als junge Journalistin die Möglichkeit gegeben hat, in Deutschland meine journalistische Weiterbildung zu fördern und persönliche Einblicke in die deutsche Kultur zu gewinnen.

Das Kuratorium, das sich entschieden hat, mich als eine Stipendiatin dieses Jahres zu wählen.

Frau Ute Maria Kilian, dass sie immer so hilfsbereit war und alles gemacht hat, damit mein Aufenthalt in Deutschland so angenehm war.

Herr Bernd Johann und Kollegen aus der Deutsche Welle, dass sie immer mit mir so nett waren und mir gezeigt haben, dass die Arbeit Spaß bringen kann und muss.

Meinen Mitstipendiatinnen aus Brasilien, Mexiko und Togo, dass ich mit ihnen verstanden habe, wie verschieden die Welt sein kann.

Und meiner Mitstipendiatin aus der Ukraine, dass sie immer zu verschiedenen Abenteuern bereit war.